

## **Anmerkungen zum Film 24/7 Passion of Life**

von Alfred Rott, OStR, Dipl. Theologe

Der Film: ein packender Zugang zum Thema Sexualität, das die Menschen seit alters umtreibt, zu einem Thema, das Moralhüter – religiöser oder anderer ideologischer Herkunft – immer wieder leider mit Erfolg okkupiert und gründlich missbraucht haben, um Menschen zu gängeln und zu entmündigen. Der Film ist ein (gewagter) Versuch, diese Angst- und Sünde-Praxis, die in den Seelen bis heute (mehr unbewusst) wabert, entgegenzutreten: auf originelle, erfrischende Art.

Eine der zentralen klugen Fragen der Film-Macher ist wohl die: wie kommt es, dass die wunder-volle „Sache“ Sexualität aus dem hellen Licht in Untergründe geraten ist. Und so sucht der Film Bereiche auf, in die sich die verdrängte Lust (und ihre „Perversion“?) zurückgezogen hat. In der SM-Szene trifft sich ja diese paradoxe Koinzidenz von sexuellem Lustgewinn und Unterwerfung = Opfer-Sein. Das hängt in unserer westlichen Tradition sicherlich mit der Verherrlichung des Kreuzes (statt der Auferstehung) zusammen.

Die uralte Frage nach Gott – auch sie ist im Film zentral, wenn auch sehr subtil – und was er ist und wo er ist (vielleicht doch eher „zwischen den Beinen“ als in einem goldenen Tabernakel). In goldenen (?) Käfigen sitzen sie alle, gerade auch die reiche Hotelierbin – und sie ist's, die ihren Käfig verlässt. Sie überzeugt mit ihrer Lust sich und ihren Luxuskörper darzustellen. Da freuen sich die Zuschauer im Club, auch die im Kino.

Wohl in allen Religionen gibt es immer wieder Strömungen durch die Jahrtausende, die die Sexualität und ihre unerschöpfliche Vielfalt als heilig gepriesen haben (heilig – heil – ganz: holy - hole); siehe die Praktiken der Tempelprostitution, ja selbst die etwas weniger griffige „Heiligkeit der Ehe“ der christlichen Moraltheologie. Wenn Teilhard de Chardin Recht hat, erleben wir gerade eine (neue) Revolution der Liebe. Dass dunkle, rückwärtsgewandte Mächte diese verhindern wollen, ist klar; doch diese Mächte sind nicht dort, wo Kirchenpatriarchen ebenso wie Imame und Muftis sie lokalisieren wollen. (Das Böse ist wohl eher bei jenen zu finden, die genau wissen, wo es zu finden ist.)

Melancholisch hat mich der Film auch gestimmt. Z.B. die Figur der „Elfriede“ lässt mich nicht los: Der kriegs-traumatisierte alte Herr (er weint, als er davon erzählt) findet seine Er-lösung in der Rolle der servilen Dienerin; ich wünschte ihm, dass er eine Befreiung hätte erleben können (politisch und natürlich sexuell: in einer „wahren“, d.h. partnerschaftlichen Hingabe an eine Frau, die auch ihrerseits zur Hingabe fähig ist. Aber: der Film schildert wohl ein Leben, wie es eben auch wirklich ist – und gibt so eine Reihe von Botschaften, über die nachzusinnen besonders Theologen sich nicht scheuen sollten. Deshalb bitte ihn in einschlägigen Kreisen bewerben! Bei Leuten, die professionell mit Erlösung (womöglich vor dem Tod), mit Lust und Liebe (und ihrer Verhinderung) zu tun haben, das sind z.B.

Psychotherapeuten und andere Seelsorger. Gut vorstellbar, dass ReligionslehrerInnen ihn würdigen – und mit ihren Oberstufenschülern zum Thema machen wollen. Gut wohl auch als Alternative zu mieser Porno-„Aufklärung“ in den einschlägigen Medien („Vermittlern“), derer Kinder und Jugendliche (und nicht nur sie) sich so gern bedienen.

Herzlichen Glückwunsch allen Beteiligten! Und die baldige Erfolgsstory als Kult-Film!

*(Alfred Rott, OStR, Dipl. Theologe, Autor v. „Das Liebe-Prinzip“)*